

# asg - Info Nr. 45

November 16

## Wie geht es dem ASG? – Der Bericht über die zweite Fremdevaluation

Von Klaus Nowotzin



Anfang Juni 2016 besuchten zwei Fremdevaluatoren des Landesinstituts für Schulentwicklung für zwei Tage das Albert-Schweitzer-Gymnasium. Sie schauten sich das Gebäude an, interviewten Schüler, Eltern, Lehrer und Schulleitung und besuchten eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen im Unterricht. Davor war schon eine Onlinebefragung durchgeführt worden, an der 97 % der Schüler, 90 % der Lehrer und 37 % der Eltern teilgenommen hatten. Die dadurch gewonnenen Einsichten wurden in einem Bericht zusammengefasst, der der Schule kurz vor den Sommerferien zugesandt worden ist. Die Lehrer zogen ihre Schlussfolgerungen daraus in zwei Gesamtlehrerkonferenzen im September und Oktober. Ich selbst informierte schriftlich das Regierungspräsidium und den Schulträger in Person des Oberbürgermeisters und mündlich auf der SMV-Tagung am 17.10.2016 die gewählten Schülervereine und am 19.10.2016 auf einer Elternbeiratssitzung die gewählten Elternvertreter über die Ergebnisse. Für interessierte Eltern liegt der Bericht zur Einsichtnahme darüber hinaus im Sekretariat aus.

2011 war die erste Fremdevaluation am ASG durchgeführt worden. Ich möchte aus diesem Bericht zitieren, um die damalige Ausgangssituation noch ein-

mal ins Gedächtnis zu rufen, um anschließend Entwicklungslinien zum Bericht von 2016 zu ziehen: In dem einleitenden Kapitel „Charakteristika der Schule“, in dem beschrieben wird, was aus Sicht der Evaluationsteams kennzeichnend für die Arbeit am ASG ist, hieß es:

„Die Schule befindet sich heute in einem Prozess des Neubeginns. Im Schuljahr 2009/2010 erhielt das Albert-Schweitzer-Gymnasium nicht nur einen neuen Schulleiter, sondern auch eine neue Stellvertreterin und einen neuen Abteilungsleiter. Zwei Abteilungsleiter wurden schon vor dem letzten Schulleiterwechsel ernannt und bilden jetzt zusammen mit dem Schulleiter, der stellvertretenden Schulleiterin und dem neuen Abteilungsleiter das Schulleitungsteam. Infolge der erfolgreichen Arbeit dieses Teams im zurückliegenden Schuljahr konnten erstmals wieder vier Eingangsklassen gebildet werden. Viele Schulentwicklungsprozesse wurden wieder aufgenommen. So sieht es die Schulleitung z. B. als zentrale Aufgabe an, das bereits vorhandene Leitbild der Schule mit Leben zu füllen und es in allen Bereichen zur Basis des pädagogischen Handelns zu machen. Auf diesem Leitbild beruhend, wurde die Neugestaltung des Umgangs aller Beteiligten miteinander in Angriff genommen.“



So wurden z. B. Reaktionen auf Konflikte an der Schule neu gestaltet und der Automatismus bei Strafen aufgebrochen. Der Lehrerschaft und den Schülerinnen und Schülern wurde die Schule im wörtlichen, aber auch im übertragenen Sinn geöffnet. Die Lehrerinnen und Lehrer erhielten einen Schlüssel, damit

sie auch am Wochenende das Schulhaus betreten können, und die Schülerschaft kann sich ab 7:15 Uhr und in den Pausen in der Schule aufhalten. Darüber hinaus wurden die vielerorts im Schulhaus angebrachten Verbotsschilder entfernt und eine neue Hausordnung formuliert. Das Vertrauen in die Schülerschaft hat sich nach Aussage der Schulleitung bis jetzt bewährt. Im Schulhaus herrschte bei aller altersgerechter Lebendigkeit der Schülerinnen und Schüler Ruhe und Gelassenheit. Die Aufbruchstimmung an der Schule ist atmosphärisch greifbar. Die Eltern schätzen es, dass die Schule ihren Schwerpunkt im Sinne Albert Schweitzers auf die Sozialkompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler setzt und damit den Menschen ganzheitlich betrachtet.“



Es folgte die nähere Beleuchtung einiger Gebiete:

Dem Unterricht wurde weitgehend eine gute Praxis bescheinigt: So werde die Unterrichtszeit zum Lernen genutzt, die Lernangebote seien überwiegend klar strukturiert, die Schülerinnen und Schüler erhielten immer wieder Möglichkeiten zum selbstgesteuerten Arbeiten. Die durchgängige Förderung der sozialen und personalen Kompetenzen erhielt sogar die Einstufung „ausgezeichnete Praxis“. Hier flossen sowohl die im Sozialcurriculum und dem Leitbild formulierten Ziele als auch die im letzten Schuljahr stark erhöhte Anzahl der Arbeitsgemeinschaften, die Aktivitäten der SMV und einige Unterrichtsprojekte und außerunterrichtliche Aktivitäten mit ein.



Der Schulleitung wurde attestiert, dass sie innovative Ideen zur Entwicklung von Schule und Unterricht einbringt. Ein Schwerpunkt werde in der Öffentlichkeitsarbeit gesehen, so z.B. in der Pflege der Kom-

munikation mit der „Leonberger Kreiszeitung“, den neu gestalteten ASG-Infos und der ständig aktualisierten Homepage.

Der Vorgehensweise der Schulleitung, beim Umgang mit Konflikten und Problemen durchgängig unterstützend zu wirken, wurde mit „ausgezeichnet“ bewertet:

„Die Schulleitung regt Reflexionen an, die zum Abbau von Konflikten und Problemen beitragen. Im Mittelpunkt der Maßnahmen steht das den Wertvorstellungen des Namengebers der Schule verpflichtete Leitbild, das vorgibt, Konflikte auf Augenhöhe zu lösen und an Einsicht zu appellieren. In der Präambel zum Sozialcurriculum schreibt die Schule ihren Umgang mit den Schülerinnen und Schülern fest.

Die bisherige Regelung der Konfliktbewältigung mit Hilfe eines Maßnahmenkataloges wurde zu Gunsten vermehrter persönlicher Kommunikation mit allen Beteiligten aufgehoben. Im Rahmen dieser Gesprächskultur werden alle Konfliktparteien mit dem Ziel langfristiger präventiver Wirkung immer wieder auf die im Leitbild formulierte Selbstverpflichtung hingewiesen. Diese Gespräche führt die Schulleitung, wie alle Befragten bestätigen, stets zeitnah. Teilweise führen sie zu persönlichen Verträgen. So mussten z. B. Atteste bei häufigen Fehlzeiten beigebracht werden. Bei Nichteinhaltung wurden Konsequenzen bis hin zum Schulausschluss gezogen. ...



Die Lehrkräfte sehen sich bei schwierigen Situationen durchgängig durch die Schulleitung entlastet und unterstützt. Wenn Schwierigkeiten bei Schülern und Eltern auftreten, reagiert die Schulleitung, wie in den Interviews zu hören war, sehr konsequent mit Gesprächen....

Der Umgang der Schulleitung mit Konflikten und Problemen wirkt sich positiv auf die Streitkultur der

Schule aus. Auch die Eltern schätzen die neue Gesprächskultur an der Schule und die Tatsache, dass sie in Prozesse einbezogen werden.“

Soweit die Ausführungen vor fünf Jahren. Rückblickend hat es viel Kraft gekostet, diesen Weg konsequent weiterzugehen. Es freut mich außerordentlich, dass durch die Onlinebefragung bestätigt wurde, dass 100% der Lehrkräfte, 85% der Unterstufenschüler, 67% der Mittelstufenschüler und 86% der Oberstufenschüler der Aussage zustimmen, dass im ASG die Schüler freundlich miteinander umgehen (81% der Eltern ebenfalls). Wir sehen darin die Bestätigung, dass unser jahrelanges Umsetzen unseres an den Werten Albert Schweitzers orientierten Leitbildes Früchte trägt. Dazu passt, dass mit ebenso hohen Werten bestätigt wurde, dass die Lehrer freundlich zu den Schülern sind (85% Unterstufe, 84% Mittelstufe, 95% Oberstufe, 95% Eltern). 96 % der Lehrer gaben an, dass sie gern am ASG arbeiten, jeweils 93%, dass am ASG ein gutes Arbeitsklima herrsche und sie hinter der pädagogischen Ausrichtung der Schule stehen.



Dass daneben die Leistung nicht zu kurz kommt, zeigt, dass im Schnitt 80 % der Schülerschaft angekreuzt hat, dass sie gelernt hat, wie man wichtige Informationen Texten entnimmt, ebenso viele Schüler gaben an, dass sie gelernt hätten, Präsentationen vorzubereiten und zu halten. 80% der Eltern gaben an, dass die Arbeit der Schule die Entwicklung ihres Kindes zu einer eigenständigen Persönlichkeit fördere und 93 % der Schüler erleben die Schule als einen Lernort, an dem sie sich sicher und wohl fühlen.

Bei diesen Werten kann die Zielvereinbarung für das Regierungspräsidium nur heißen: Wir wollen die hohen Zufriedenheitswerte halten.

Aber es gab auch Werte, aus denen andere Konsequenzen gezogen werden: In der Mittelstufe gab nur ein Fünftel der Schüler an, dass in ihrer Klasse gemeinsame Regeln festgelegt wurden, auf deren Einhaltung auch geachtet werde. Hier war wohl nicht mehr im Bewusstsein, dass dies ausführlich in der

Unterstufe geschehen ist und selbstverständlich - ohne viel Worte zu verlieren - weiter gelten soll. Da aber auch bei den Lehrern festgestellt wurde, dass die Konsequenzen von Regelverstößen nur teilweise abgestimmt seien, wurde beschlossen, dass sich die SMV auf ihrer jährlichen Tagung dieses Themas annimmt; das Schulleitungsteam hat den Lehrern die bestehenden Regeln und Verfahrensweisen, die vor fünf Jahren verändert wurden und seither Praxis sind, noch einmal ins Bewusstsein gerufen: Diese sind im Leitbild, der Hausordnung und dem Schulgesetz verankert und sind Grundlage für den pädagogischen Handlungsspielraum.

Eine Lehrerarbeitsgruppe wird sich mit der Frage und der Umsetzung von regelmäßig wiederkehrenden Phasen des selbstständigen Lernens auch in Vertretungsstunden beschäftigen.

Wer den vollständigen Bericht, in den die Onlinebefragung eingegangen ist, im Sekretariat einsehen möchte, dem seien noch einige Erläuterungen mit auf dem Weg gegeben:



Auf zwei Seiten finden Sie vorangestellt einen Bewertungsüberblick, auf den folgenden 40 Seiten eine differenzierte Auflistung der entsprechenden Indikatoren. Aus unserer Sicht unverständlich und ärgerlich ist, dass die Evaluatoren bei den Indikatoren zwar zwischen drei Bewertungen unterscheiden (erfüllt, teilweise erfüllt, nicht erfüllt), zusammenfassend aber nur zwischen erfüllt und nicht erfüllt unterscheiden, wobei letzteres auch angekreuzt wird, wenn z.B. zwei Indikatoren eines Sachverhalts erfüllt und drei teilweise erfüllt sind – und keines nicht erfüllt. Dies „passiert“ bei uns zwölfmal, obwohl dem ASG auf den ausführlicher differenzierten 40 Seiten nur zweimal ein nicht erfüllter Indikator zugewiesen wird.

Das betrifft zum einen den Sachverhalt, dass wir nicht über einen drei Jahre umfassenden Entwicklungsplan verfügen:

Dieses Ziel verfolgen wir auch gar nicht. Für ein gut laufendes Gymnasium – was uns durch die Fremdevaluation bestätigt wurde - , in dem man gut lernen

und vernünftig arbeiten kann, könnte ein Dreijahresplan sogar kontraproduktiv sein. Wir sehen uns ständig den Zielen der gymnasialen Bildung verpflichtet - die Schülerinnen und Schüler zur Studierfähigkeit zu führen und darüber hinaus die Persönlichkeitsentwicklung nicht aus den Augen zu verlieren. In wöchentlichen Sitzungen des Schulleitungsteams und zusätzlich des Personalrats reagieren wir schneller auf aktuelle Notwendigkeiten und verlieren darüber hinaus aber auch längerfristige Ziele und Projekte nicht aus den Augen - und das Ganze wird regelmäßig in der Gesamtlehrerkonferenz erörtert - das macht in meinen Augen gelebte Schule aus.

Zum zweiten wurde vorgeschlagen, dass die Schulleitung regelmäßig kriteriengeleitete Personalentwicklungsgespräche mit ihren Lehrkräften durchführt - diese führe ich mit voller Überzeugung durch, aber personen- und anlassbezogen, was die überwältigende Mehrheit im Kollegium auch so beibehalten sehen möchte.

Bleibt auf den Empfehlungen auf S. 50 noch der erste und umfassendste Punkt: ein zu entwickelndes Differenzierungskonzept. Dieser Punkt wurde schon bei der ersten Runde der Fremdevaluation vor fünf Jahren an so gut wie allen Gymnasien moniert.



Kein Wunder! Stammt dieses Konzept doch ursprünglich aus dem Bereich der Förder- und Sonderschulen, wo es ja auch sinnvoll und unabdingbar ist. Habe ich in einer Klasse mit zehn Kindern fünf mit verschiedenen Handicaps, ist es geradezu geboten, auf den Einzelnen in seinen Besonderheiten einzugehen, sich regelmäßig zu besprechen, individuelle Lernangebote zu erstellen und sich bewusst zu machen, dass nicht jeder Schüler das gleiche Ziel erreichen können wird.

An den Gemeinschaftsschulen werden aufgrund der Heterogenität den Schülerinnen und Schülern Angebote auf drei verschiedenen Niveaus gemacht. Wählt ein Schüler immer oder überwiegend das mittlere Niveau, wird er zu einem Realschulabschluss kommen.

Dieses System funktioniert aber auf dem Gymnasium nicht: Per Definition hat der dort unterrichtende Lehrer den Bildungsplan zu erfüllen, der darauf ausgerichtet ist, die Studierfähigkeit zu erreichen, was im Zeugnis der Reife nach acht oder neun gymnasialen Schuljahren und nach erfolgreichem Bestehen der Abiturprüfungen bescheinigt wird. Zwar hat die Bandbreite an Arbeitsverhalten, Leistungsvermögen und -willen auch unter den Schülern der Gymnasien zugenommen - und im Unterricht sind zunehmend auch differenzierende Angebote zu beobachten -, aber dem sind enge Grenzen gesetzt. Die Praxis zeigt es immer wieder, dass nicht jeder Schüler für alle beliebigen Ziele „begabbar“ ist und auf Dauer den gymnasialen Zielen gewachsen sein wird.

Für das Gymnasium heißt das, dass die Arbeit der Lehrer mit einem Instrument gemessen wird, das dem Gymnasium nicht angemessen ist. Wen wundert es da eigentlich noch, dass in der ersten Runde die Gymnasien dieses Merkmal nicht erfüllten und sich dasselbe Bild in der zweiten Runde abzeichnet. Wird hier nicht durch politische Vorgaben versucht, dem Gymnasium etwas überzustülpen, was ihm nicht angemessen ist?

Leider muss ich in Hinblick auf beide Evaluationsrunden auch sagen, dass das, was das Gymnasium ausmacht, nämlich der Fachunterricht, überhaupt nicht in den Blick kommt. Ebenso wenig wie andere Gebiete, die die Arbeit vieler Kolleginnen und Kollegen am Gymnasium prägen, z.B. das Engagement in Arbeitsgemeinschaften, die für das Angebot einer Schule oft das Salz in der Suppe sind, und der Erfolg einer Schule, der sich nicht nur, aber auch in den Abiturabschlüssen widerspiegelt. So verwundert es mich nicht, dass an meiner Schule eine junge, sehr engagierte Kollegin dem Evaluator schon gleich nach der Befragung in der Lehrerrunde zu verstehen gab, dass sie ihre Arbeit an der Schule durch seine Fragen nicht widergespiegelt und damit auch nicht wertgeschätzt sah!

Nun, das nimmt uns aber nicht die Freude daran, dass wir in zentralen Punkten „erfüllte“ Merkmale haben und mich persönlich lässt es mit einem Gefühl der Zufriedenheit zurück, dass alle Merkmale unter den Kategorien „Instrumente der Qualitätsentwicklung nutzen“, „Schule steuern und führen“, „Mit externen Partnern zusammenarbeiten“ und „Zufriedenheit mit der schulischen Arbeit“ als erfüllt angesehen werden.

Und die übrige Bestätigung holen wir aus den Abiturnoten, die jährlich wiederkehrend oft in einigen Fächern über dem Landesdurchschnitt liegen.